JOHNNY & BONNY

UND DAS GEHEIMNIS DER GRÜNEN MUSCHEL

Unser Abenteuer beginnt an einem Septemberabend auf der Pirateninsel Dülmeny Island. Der Wind heulte um die Häuserecken der kleinen Hafenstadt und peitschte den Regen in das Gesicht aller finsteren Halunken, die noch nicht in ihren Kajüten lagen. Es war schon ab 18 Uhr dunkel geworden und schüttete wie aus Kübeln, sodass die Piraten nicht mehr raus aufs Meer fahren wollten, um ihren nicht ganz gesetzestreuen Berufen nachzugehen.
Im Hafen von Dülmeny Island ankerten daher die verrücktesten Schiffe. Manche hießen nach den Vornamen ihrer Besitzer, zum Beispiel „Valentina", „Finn" oder „Samantha", andere hatten noch ausgefallenere Namen wie „Die singende Sami", „Die jubelnde Jule" oder „Die ehrgeizige Emma". Wieder andere waren berühmt, wie die „Black Pearl", die „Hoppetosse" oder die „Hispaniola".

In der beliebten Hafenspelunke „Zum schwankenden Seebären" tummelten sich schon früh am Abend allerhand Trunkenbolde, Piraten und Abenteurer. Manche von ihnen hatten sich durch große Raubzüge schon einen Namen gemacht: Guybrush Threepwood, Kapitän Ephraim Langstrumpf oder der Einäugige Willy, aber auch Long John Silver oder Jack Sparrow. Sie saßen an alten, selbst gezimmerten Holztischen, tanzten auf dem Holzfußboden der Bar zur Musik des Akkordeonspielers und tranken Grog und Rum, lachten über dreckige Witze und erzählten sich die abenteuerlichsten Geschichten über ihre großen Raubzüge und Fahrten auf der rauen See. Natürlich waren einige der Geschichten geflunkert und übertrieben, echtes Seemannsgarn also.

Und mittendrin, zwischen all den Halunken und Haudegen, saß Johnny düb.

Seine kohlrabenschwarzes Haar fiel ihm bis über die Schultern, für seinen passenden Piratenhut mit gefährlichem Totenkopf darauf hatte er sein letztes Geburtstagsgeld ausgegeben. Er trug einen feinen blauen Piratenmantel, den ihm seine Mutter auf den Leib geschneidert hatte, sein weißes Piratenhemd war blitzsauber und seine Füße steckten in den glänzendsten Lederstiefeln auf ganz Dülmeny Island. Natürlich kein echtes Leder. Erstens konnte er sich das nicht leisten, zweitens liebte er Tiere – außer eine bestimmte Sorte ...

Jedenfalls sollte kein Tier für seine Kleidung sterben müssen, das war mal klar. Mit gespitzten Ohren, staunendem Blick und offenem Mund verschlang er die Erzählungen der erfahrenen Piraten, zu denen auch sein Onkel – Kapitän Jack – gehörte, schließlich wollte Johnny selbst einmal ein berühmt-berüchtigter Abenteurer werden.

„Und dann hat der rotzgemeine Kraken doch tatsächlich unser Schiff angegriffen und mit seinen Tentakeln gefangen genommen!", hörte er einen Piratenkapitän berichten.

„Wie habt ihr euch bloß retten können?", fragte ein neugieriger Seeräuber.

„Na, ganz einfach, wir haben ihm ein Fass voll Pfeffer in die riesigen Nasenlöcher gestreut. Davon musste er so heftig niesen, dass er unser Schiff in hohem Bogen von sich weg in die Freiheit schleuderte. Hahahah!", lachte der Kapitän.

„Clever", stimmte Johnny düb zu. Das musste er sich merken, falls er mal von einem Kraken angegriffen würde.

„Und einmal", begann ein anderer Piratenkapitän seine Geschichte, „da sind wir in eine Falle voller Riesenspinnen geraten!" Johnny überzog eine Gänsehaut. Er hasste nichts so sehr wie Spinnen. Und dann auch noch Riesenspinnen! Ach du krustiger Krabbenarm! Aber er war zu neugierig und wollte wissen, wie die Geschichte weiterging. „Die haben doch glatt unser Schiff umstellt und wollten uns ausrauben. In jeder Spinnenhand eine Schießbüchse auf uns gerichtet. Bei zwölf Spinnen mit je acht Armen … macht das circa 1000 Pistolen!" Mathematik war noch nie die Stärke von Piraten! Mit offenem Mund lauschte Johnny, bis er sich traute zu fragen:

„Wie konntet ihr den Spinnen denn entkommen?"

„Lavendelspray."

„Lavendelspray?"

„Ja, Spinnen hassen den Duft von Lavendelspray. Wir haben damit herumgesprüht, und dann haben die sich verduftet – im wahrsten Sinne des Wortes!", beendete der Kapitän seine Geschichte.

Am Nebentisch brachen die Seeräuber in lautes Gelächter aus: „Harharhar, welcher Schicki-Micki-Pirat hat denn bloß Lavendelspray dabei?! Harharhar!" Johnny düb wurde ganz klein, rutschte unsicher auf seinem Stuhl hin und her und errötete etwas im Gesicht. Er hatte nämlich immer ein kleines Fläschchen Lavendelspray dabei. Was war falsch daran, wenn man ein gut riechender

Pirat sein wollte? Und auch seine Haare pflegte er, ebenso wie seine Kleidung. Johnny wollte nun mal ein ordentlicher, schicker Pirat sein, das hatte ihm seine Mutter beigebracht. Er war allein bei ihr aufgewachsen, bis sie kürzlich gestorben war. Sie hatte Johnny nie viel von seinem Vater erzählt, nur dass er mal ein großer Pirat war. Mehr aber nicht. Keine Abenteuer, keine Geschichten und nichts darüber, warum er verschwunden war. Nur dass sein Lieblingspiratenfluch „Ach du krustiger Krabbenarm!" war. Aber für Johnny stand fest, dass er eines Tages in dessen Fußstapfen treten würde.

„Ich werde mal ein großer Pirat!", hörte Johnny plötzlich jemanden in der Kneipe schreien, bis er feststellte, dass er das selbst war. Peinlich! Er war – noch immer in seine Gedanken versunken – aufgesprungen und hatte seinen Plan laut hinausposaunt. Jetzt hörte der Akkordeonspieler in der Bar urplötzlich mit der Musik auf, die Piraten waren verstummt, starrten Johnny an und … brachen in lautes Gelächter aus!

„Harhar, hey, Milchgesicht, als Pirat braucht man einen Bart!", lachte ihn der berühmte Pirat Blackbeard aus. „Wenn du alt genug bist, dass dir einer wächst, reden wir weiter!" „Oder alt genug, um Rum zu trinken! Ein Pirat muss Rum trinken!", rief ein anderer Seebär durch den Raum.

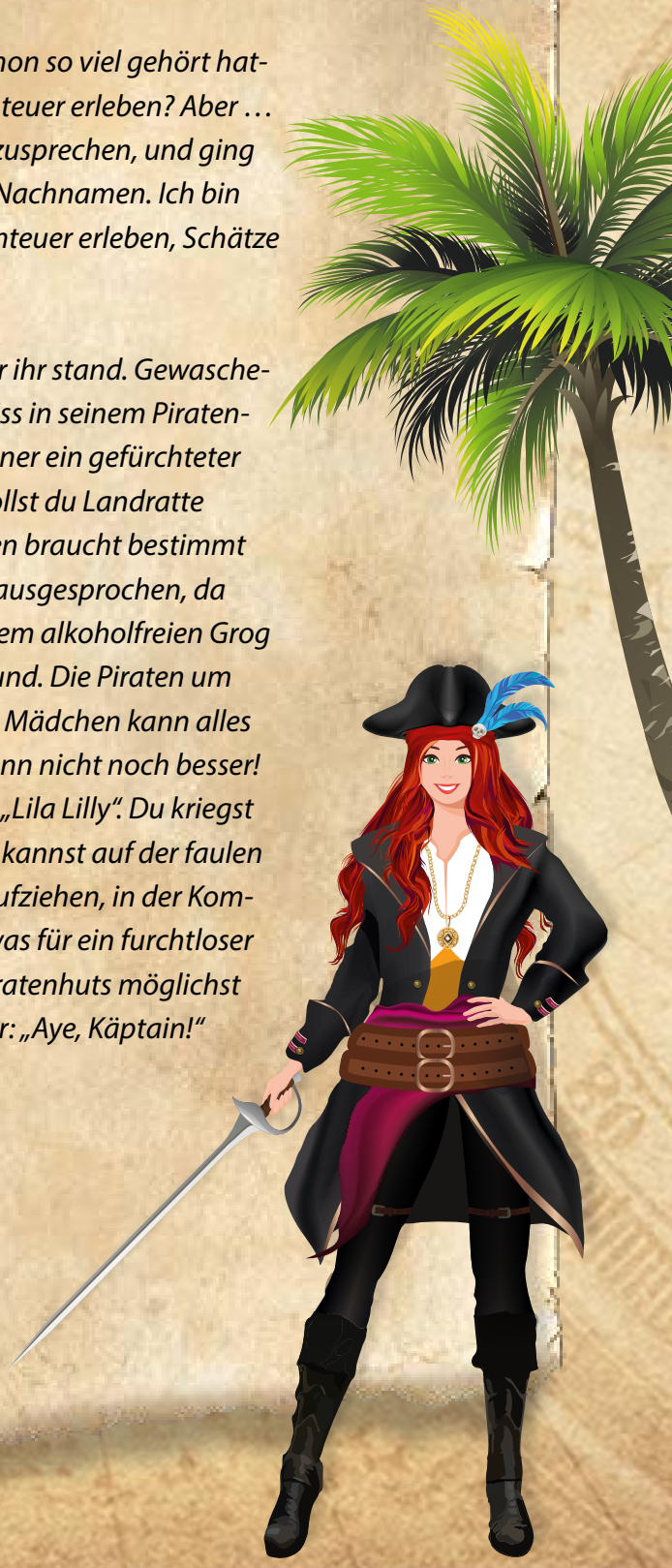
„Aber ich bin schon 18!", versuchte Johnny, sich zu rechtfertigen, aber sie beachteten ihn nicht mehr. Sogar die rothaarige Piratin an der Theke hatte ihn ausgelacht. Johnny setzte sich wieder an seinen Tisch und murmelte in seinen nicht vorhandenen Bart: „Menno, eines Tages werdet ihr schon sehen! Dann kennt jeder mein Schiff und meinen Namen." Johnnys Onkel Kapitän Jack kam mit einem Krug voll Grog an den Tisch und setzte sich zu seinem Neffen. „Mach dir nichts draus, Junge. Wir alle haben irgendwann mal angefangen. Hier, trink mit mir den ersten Grog deines Lebens!"

„Pfui!", lehnte Johnny ab. „Das riecht ja wie Füße. Das trink ich nicht!"
„Umso mehr für mich!", freute sich Kapitän Jack und griff sich beide Krüge. Johnny hatte bemerkt, dass die rothaarige Piratin an der Theke misstrauisch zu ihm herübersah. Das machte ihn neugierig.
„Wer ist dieses Mädchen mit den Feuerhaaren, Onkel Jack?"

„Oh, das? Das ist Bonny. Keiner kennt ihren Nachnamen, nicht mal sie selbst. Alle sagen nur Bonny zu ihr. Sie ist ein echter Haudegen. Besitzt schon ein eigenes Schiff und hat viele Schatztruhen geplündert, dabei ist sie gerade Anfang 20. Aber man erzählt sich, ihr Vater war ein großer Piratenkapitän! Er ist aber schon gestorben. Hm, und ich könnte schwören, sie kommt mir irgendwie bekannt vor."

Das war also die berüchtigte Bonny, von der Johnny schon so viel gehört hatte. Vielleicht könnte er bei ihr anheuern und wilde Abenteuer erleben? Aber … bei einer Piratenkapitänin? Er beschloss, sie einfach anzusprechen, und ging zu ihr herüber. „Du bist also die berühmte Bonny ohne Nachnamen. Ich bin Johnny düb und suche einen Kapitän, mit dem ich Abenteuer erleben, Schätze finden und ahnungslose Deppen ausrauben kann!"

Bonny musterte den jungen Kerl ganz genau, der da vor ihr stand. Gewaschene Haare, saubere Fingernägel, geputzte Zähne, kein Riss in seinem Piratenhut … und roch er etwa nach Lavendel? Wie sollte so einer ein gefürchteter Pirat werden? „Beim kolossalen Klabautermann! Wie sollst du Landratte mir denn hilfreich sein?" „Na, ich dachte, so ein Mädchen braucht bestimmt immer Hilf…" Johnny hatte das letzte Wort noch nicht ausgesprochen, da war Bonny schon aufgesprungen und hatte ihn mit einem alkoholfreien Grog übergossen. Johnny stand da wie ein begossener Seehund. Die Piraten um ihn herum lachten schallend. „Hör mal genau zu! Jedes Mädchen kann alles schaffen, so wie ihr Jungs, mindestens genauso gut, wenn nicht noch besser! Morgen früh um 8 Uhr stehst du vor meinem Schiff, der „Lila Lilly". Du kriegst einen Goldtaler pro Tag als Lohn. Und denk ja nicht, du kannst auf der faulen Haut liegen. Du musst das Deck schrubben, die Segel aufziehen, in der Kombüse die Kartoffeln schälen. Und dann sehen wir mal, was für ein furchtloser Pirat du bist." Johnny wollte trotz seines total nassen Piratenhuts möglichst cool wirken, sich nichts anmerken lassen. Und sagte nur: „Aye, Käptain!"



Am nächsten Morgen stand er auf den Glockenschlag genau um 8 Uhr vor der „Lila Lilly". Er war der wahrscheinlich pünktlichste Pirat auf Dülmeny Island, denn auf dem Schiff war noch keine Mannschaft zu entdecken, kein geschäftiges Treiben. Ruhig schaukelte die „Lilly" im Hafen auf und ab, der Sturm von gestern hatte sich verzogen, sogar die Sonne ließ sich ab und zu blicken und schien zwischen den Wolken am Himmel auf die kleine Pirateninsel.
Johnny checkte noch einmal, ob er auch alles bei sich hatte: den Piratenhut, ein Piratenkopftuch, einen Säbel, der natürlich noch unbenutzt war, ein bisschen Krimskrams im Seesack, um sich die Zeit auf dem Schiff zu vertreiben, sein Lieblingsbuch über eine Schatzinsel, Lavendelspray, seinen Lieblingskamm, ein Stück Seife und natürlich seine grüne Muschel, die er um den Hals trug.

Die Muschel war ein Andenken. Johnnys Mutter hatte immer erzählt: „Diese spezielle Art einer grünen Muschel ist echt selten und deswegen etwas Besonderes. So wie du, Johnny. Und dein Vater hat die Muschel auf einem Abenteuer entdeckt. Er hat dir eine Hälfte hinterlassen und trägt die andere Hälfte um seinen Hals, als Zeichen, dass er immer an dich denkt, obwohl er fliehen und uns schweren Herzens allein lassen musste."
Johnny hütete die Muschel wie seinen größten Schatz. Auf der Innenseite waren Zeichen eingeritzt, die er nicht entziffern konnte, weil ihm dazu die andere Hälfte der Muschel fehlte. Vielleicht waren es Koordinaten zum Versteck seines Vaters? Vielleicht verbarg sich dort ein Schatz?

Plötzlich wurde es laut an Deck. Bonny und ihre Mannschaft waren aufgestanden, hatten sich an der Reling aufgebaut und blickten nun auf Johnny herab. „Seht mal, Jungs, er ist tatsächlich gekommen. Nun, dann komm an Bord!", befahl Bonny.

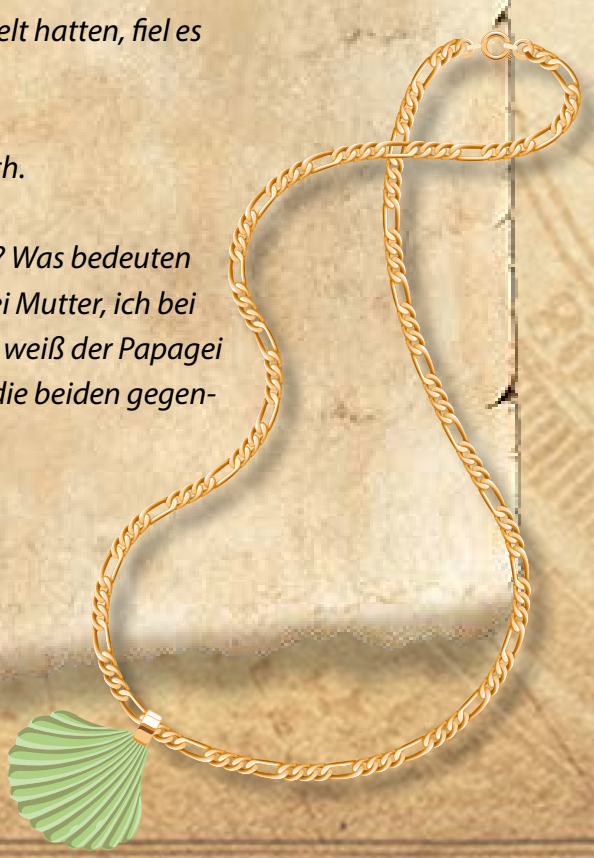
Sie ließen die Brücke herunter und Johnny betrat zum ersten Mal in seinem Leben ein richtiges Piratenschiff – wenn es auch nicht das modernste war. Hier und da hätte man mal putzen und streichen können, von einigen Masten bröckelte das Holz ab und die Segel

wurden bestimmt noch nie gewaschen.
Aber irgendwie fand Johnny die „Lila Lilly“ toll. Vor allem, da sie ihrem Namen alle Ehre machte und lila gestrichen war. Mal was anderes.
Bonnys Mannschaft bestand aus drei freundlich ausschauenden Männern: „Das sind Pit, Kit und Hit. Drei Brüder und meine treuesten Gefährten, die schon bei meinem Vater an Bord waren.“

Pit war schlank und drahtig, er trug ein rotes Piratenhemd, blaue Hosen und ein weißes Piratentuch. Er war zuständig, wenn die Segel aufgezogen und die Brücke oder der Anker heruntergelassen wurden. Schnell konnte er die Masten hinauf- und in den Ausguck klettern, wo er nach anderen Schiffen und Beute Ausschau hielt. Kit war etwas runder als Pit. Kein Wunder, er war ja auch der Koch des Schiffes und trug ein weißes Piratenhemd, eine rote Hose und ein blaues Piratentuch. Hit war dagegen kräftig und groß. Er half Bonny immer, die schweren Schatzkisten an Bord zu tragen oder auch mal jemandem eins auf die Mütze zu geben.

Hit trug ein blaues Piratenhemd, eine weiße Hose und ein rotes Piratentuch.
„Willkommen an Bord!“, begrüßten alle drei ihr neues Crewmitglied.
„Grün und blau,
schwarz und rot –
die Geschwister sind jedes Kraken Tod!“, krächzte es plötzlich von oben.
„Was war das? Wer ist da?“, wollte Johnny wissen.
„Na, das ist mein Papagei, Ronny! Da oben fliegt er. Er sagt immer diesen Spruch auf, wir wissen nicht, warum. Und er flucht manchmal“, erklärte Bonny.
„Du krustiger Krabbenarm!“, schimpfte Ronny, als er über ihren Köpfen hin und her flatterte.
„Nanu? Woher hat er diesen Fluch? Woher kennt er denn den Spruch?“, war Johnny verwirrt.
„Keine Ahnung, bestimmt hat er das irgendwo aufgeschnappt. Ich gehe jetzt ans Steuer, alle Mann an Deck! Auf eure Posten!“,
befahl Bonny, denn jetzt kam der Wind auf. Pit zog den Anker ein, Hit hisste die Segel, Kit verschwand in der Küche und die „Lila Lilly“ fuhr langsam aus dem Hafen auf das große Meer.
„Und was soll ich machen?“, fragte Johnny. „Hmm“, überlegte Bonny.

„Jeder Neuling hat zuerst immer die Aufgabe, das Deck zu schrubben. Frag bei Pit nach Schrubber und Wassereimer und dann leg los!“
„Na, so was Blödes. Ich will doch lernen, wie man Pirat wird“, beschwerte sich Johnny, aber er befolgte den Befehl seiner Kapitänin. Die würde sich wundern. Das Deck würde so blitzblank geputzt strahlen wie noch nie! Während er so vor sich hin schrubbte und die „Lila Lilly“ weiter aufs offene Meer fuhr, wurde ihm ganz warm bei der Arbeit an Deck und Johnny beschloss, sein Piratenhemd auszuziehen. Seine grüne Muschel um den Hals glänzte in der Sonne, sodass Bonny am Steuerrad aufmerksam wurde.
„Was ist denn das für eine Muschel um deinen Hals?!“, fragte sie verwundert.
„Das ist ein Erbstück von meinem Vater, einem großen Piraten. Du nimmst sie mir doch nicht weg, oder?“, war Johnny beunruhigt. Schließlich nahmen sich Piraten einfach etwas, wenn es ihnen gefiel. Bonny rief nach Pit:
„Übernimm mal kurz das Steuer. Ich muss mir das ansehen.“ Pit kletterte sofort aus dem Ausguck und übernahm die Aufgabe des Steuermanns. Bonny ging auf Johnny zu, nahm seine Muschel in die eine Hand, um sie genau anzusehen. Mit der anderen Hand griff sie in ihre Piratenbluse und … zog ebenfalls eine grüne Muschel an einer Kette hervor! Verdutzt sahen sich beide jetzt genau in die Augen und musterten sich von oben bis unten, während der Papagei Ronny wieder krächzte:
„Grün und blau,
schwarz und rot – die Geschwister sind jedes Kraken Tod!“
Johnny kombinierte messerscharf: „Ich habe blaue Augen, du hast grüne.“
Jetzt wurde es auch Bonny glasklar: „Ich habe rote Haare und du schwarze!“
Kit, Pit und Hit, die sich mittlerweile auch an Deck versammelt hatten, fiel es wie Schuppen von den Augen.
„Oh Mann, seid ihr etwa …?“
„Bruder und Schwester!“, sagten Johnny und Bonny zeitgleich.
„Du krustiger Krabbenarm!“, krächzte Ronny.
„Wie kann das sein? Warum hat jeder von uns eine Muschel? Was bedeuten die Zeichen? Warum sind wir getrennt aufgewachsen, du bei Mutter, ich bei Vater? Und was wusste unser Onkel, Kapitän Jack? Und was weiß der Papagei Ronny, der einst unserem Vater gehört hatte?“, stellten sich die beiden gegenseitig Fragen, auf die sie – noch – keine Antworten hatten.



Nachdem sich alle wieder ein wenig beruhigt hatten, saßen sie zusammen in Bonnys Kapitänskajüte – außer Pit, der stand am Steuer. Die beiden grünen Muscheln lagen mit den Unterseiten nebeneinander auf dem Tisch. Johnny und Bonny schauten sie sich ganz genau an. Johnny schob die Muscheln auf dem Tisch umher.

„Pass auf", schimpfte Bonny, „nicht, dass die zerkratzen."

„Nein, sieh doch mal, Kapitänin, wenn sie mit den Enden aneinander liegen, sehen die Zeichen in der Innenseite aus wie … „… eine Schatzkarte!"

„Meinst du, unser Vater hat uns jeweils eine Hälfte der Muschel überlassen, damit wir seinen Schatz finden, wenn wir uns beide gefunden haben?"

„Das klingt nach einem Plan. Vielleicht war das eine erste Prüfung? Aber wieso hat er mir nie von dir erzählt, Johnny?"

„Vielleicht musste er mich und meine … unsere Mutter beschützen?"

„Wovor?"

„Das weiß ich nicht, Bonny. Vielleicht finden wir es heraus, wenn wir den Schatz gefunden haben." Bonny holte ihre große Landkarte hervor, breitete sie auf dem Tisch aus und gemeinsam mit ihrer Mannschaft suchten sie auf der Karte nach Zeichen, die denen in den Muscheln ähnlich sahen. Bis sie endlich fündig wurden!

„Da, das muss er sein, der Weg zum Schatz!", war Johnny begeistert.

„Die Zeichen stimmen überein, der Felsen auf der Karte sieht genau aus wie das Bild in der Muschel, die Koordinaten ergeben Sinn und das Ziel muss diese unbenannte Insel dort sein!"

„Also, Mannschaft, jeder auf seinen Posten! Wir suchen den Schatz unseres Vaters!", befahl Bonny. „Und muss ich jetzt weiter das Deck schrubben?", fragte Piratenneuling Johnny unsicher.

„Nein, Johnny, du darfst neben mit am Steuer stehen … Bruder", sagte Kapitänin Bonny.

*

Drei Tage waren vergangen. Drei Tage auf See, in denen Johnny und Bonny sich kennenlernen konnten und sich aus ihren so unterschiedlichen Leben erzählt hatten.

„Oh je", dachte Bonny, „Johnny ist immer so auf sein Aussehen bedacht, ist ganz sauber und behütet aufgewachsen, während ich dreckige Piratenabenteuer erlebt habe. Hoffentlich zanken wir uns nicht so oft. Na, vielleicht kann ich ihm was über das Piratenleben beibringen."
„Au weia", dachte Johnny, „die ist ganz schön wild und macht sich immer dreckig. Aber sie hat schon viel erlebt. Vielleicht kann ich ihr aber beibringen, wie man eine saubere und hübsche Piratenkapitänin wird."

Natürlich haben sich beide auch ganz viel über ihre Eltern erzählt, aber das geht uns gar nichts an. Das ist nur für Bonnys und Johnnys Ohren bestimmt.

Während der drei Tage auf See kochte Kit der Mannschaft gesundes Essen – zum Beispiel Brokkoliauflauf, Vollkornnudeln mit Tomatensauce oder auch rote Linsensuppe –, Pit hielt Ausschau nach der geheimen Insel im Meer, Hit erzählte von ihren Abenteuern und Ronny flog munter über ihren Köpfen umher. Natürlich trainierten Bonny und ihre Mannschaft auch Klettern in den Masten, Schwimmen im Meer und den Schwertkampf an Deck … und brachten Johnny einiges bei, sodass er ganz schön ins Schwitzen geriet.
„Wichtig ist, dass man bei jedem Schwerthieb einen coolen Spruch bringt: Du Landratte wärst lieber zu Hause bei Mami geblieben!", erklärte Bonny bei einer Trainingseinheit gegen ihren Bruder.
„Und deine Mami ist auch meine Mami", versuchte Johnny, den Spruch und den Schwerthieb zu kontern. Doch der Spruch war einfach nur schwach. Genau wie der Schwerthieb.
Pit, Kit und Hit sahen sich das Training an und schüttelten den Kopf: „Johnny, du musst noch viel üben. Vor allem coole Sprüche, harharhar!"

Und das tat er. In den drei Tagen lernte er richtig viel von den erfahrenen Piraten und seiner Schwester. Natürlich stolperte er am ersten Trainingstag noch über seine ungeschickten Füße und fiel dauernd der Länge nach hin. Sein Schwert verlor er immer aus der Hand und es war einmal beinahe in seinem Fuß gelandet. Außerdem ging sein erster Griff nach dem Training stets zu seinem Kamm, um die zerzausten Haare zu richten, aber daran hatte sich Bonny irgendwann gewöhnt.
„Dieser Schönling", dachte sie dann immer.

Am dritten Tag hatten sie das Ziel erreicht. Hier musste irgendwo der Schatz versteckt sein. Das Schiff stand vor einer unbekannten Insel, genauer gesagt, vor einer Felsgrotte. Die Umrisse eines Felsspalts waren zu erkennen.
Die „Lila Lilly“ würde durch den Spalt passen, um in die Grotte zu fahren, doch der Spalt war von einer Steinwand verschlossen.

Johnny und Bonny sahen sich noch einmal die Schatzkarte in den Muscheln an. Dort war ein großer Wasserfall in der Grotte eingezeichnet, die Insel war zu erkennen, die Grotte und … eine Art Hebel!
„Irgendwo in der Wand muss sich ein Hebel befinden, der die Grotte öffnet“, vermutete Bonny. Johnny und die Mannschaft suchten die Felswand genau mit ihren Augen ab, aber es war Papagei Ronny, der den Hebel entdeckte, als er sich irgendwann, müde vom Umherflattern, auf einen Vorsprung im Felsen absetzte.
„Hebel, Hebel!“, krächzte er.
„Also“, schlug Hit vor, „ich schieße jetzt eine Harpune ab, die sich in den Felsen bohrt. Dann muss einer von uns auf einem Seil vom Schiff zum Felsen klettern, um dann den Hebel ziehen zu können.“
„Das macht Johnny. Er läuft über das Seil und zieht den Hebel in der Wand“, befahl Kapitänin Bonny.
„Aye, Kapitän!“
Für Johnny war das kein Problem. Er war sportlich, zwar etwas ungeschickt, aber das sollte er hinbekommen.
Also schoss Hit, wie angekündigt, eine Harpune ab, an die ein Seil geknotet war. Sie bohrte sich in die Wand und durch Ziehen testete Hit, ob sie auch fest in der Wand steckte. Dann konnte Johnny auf dem Seil hinüberbalancieren. Vorsichtig. Schritt für Schritt. Das Seil spannte sich etwas schräg vom Schiff in den Fels, sodass Johnny einen leichten Anstieg zu bewältigen hatte. Er setzte Fuß vor Fuß, balancierte seinen Körper aus, um das Gleichgewicht zu halten. Doch dann passierte es! Das Seil war vom Meerwasser etwas feucht und Johnny rutschte ab! Er konnte sich gerade noch am Seil festhalten und seine Füße darumschlingen, sodass er sich hängend am Seil entlang zum Felsen ziehen musste. Bonny hatte den Atem angehalten. Ihr Bruder sollte doch nicht tief ins Meer stürzen … auch wenn er manchmal nervte!

Als Johnny endlich an dem Felsvorsprung angekommen war, applaudierte die Mannschaft und johlte. „Klasse gemacht, Johnny!“
Jetzt konnte es weitergehen! Doch was bewegte sich da?
„Spinnen! Hier krabbeln Spinnen um den Hebel! Igittigitt! Ich hasse Spinnen!“, schrie Johnny.
„Sei mutig. Greif den Hebel, verscheuche die Spinnen“, machte die Mannschaft ihm Mut.
„Wie denn? Wie soll ich die Spinnen … uähh, eklig … verscheuchen?“

Da kam ihm die rettende Idee! „Lavendelspray! In meiner Tasche ist Lavendelspray! Ronny soll mir die Flasche herüberfliegen!“
Gesagt, getan. Ronny flatterte zu Bonny auf das Schiff, sie band ihm die kleine Flasche um den Hals und schickte ihn wieder zu Johnny. Der nahm das Spray, sprühte die Spinnen damit ein, und die … verdufteten! Endlich konnte er den Hebel ziehen. Mit einem lauten Krachen öffnete sich die steinerne Grotte.
„Los, klettere wieder auf das Schiff, dann können wir weiter“, befahl Bonny.
„Jetzt hast du deine erste Piratenprüfung abgelegt, kleiner Bruder!“
Die „Lila Lilly“ fuhr in die dunkle Grotte. Gleich zündete die Mannschaft Fackeln an, um besser sehen zu können, aber dann wurden sie geblendet.
„Gold, so viel Gold liegt hier herum!“, entdeckte Pit.
„Das müssen wir einsammeln“, schlug Hit vor.
„Wir gehen hier vor Anker und ihr drei ladet die Schätze auf“, ordnete Bonny an. „Johnny und ich sehen uns das da hinten an.“ Die Mannschaft machte sich ans Werk, die Schätze auf die „Lila Lilly“ zu tragen.

In der Ecke der Grotte, vor einem Wasserfall, der in das Wasser floss, das die Grotte unterspülte, stand ein kleineres Piratenschiff als die „Lila Lilly“. Bonny und Johnny betraten das Schiff mit dem Namen „BoJo“.
„Denkst du, was ich denke, Johnny?“
„Klar! Gott sei Dank keine Spinnen hier!“
„Nein, du Dussel! Das Schiff heißt wie wir beide. Bo wie Bonny und Jo wie Johnny. Das Schiff hat uns unser Vater bestimmt hinterlassen. Schau mal da, zwei Fässer und eine Schatztruhe!“
Sofort eilten die Geschwister dorthin, um die Kiste zu öffnen. Neben ihr stand

ein Fass mit Salz und eines mit Pfeffer. Als Bonny die Kiste öffnete, stand beiden der Mund weit auf. Goldtaler, Edelsteine, ein seltenes Schwert befanden sich darin, und außerdem … ein Buch!

„Tagebuch von Kapitän Lonny und seiner Frau Conny", stand darauf.

„Das ist das Tagebuch unserer Eltern! Meinst du, jetzt erfahren wir alles über sie und uns?", fragte Johnny.

„Da bin ich sicher. Dieses Buch ist unser größter Schatz in dieser Kiste! Moment, spürst du das?

"Die „BoJo" wackelte plötzlich heftig hin und her, Bonny und Johnny wurden umhergeschleudert, stießen rechts und links gegen die Reling. Sie hörten ihre Mannschaft von hinten laut schreien und Ronny krächzte wieder:

„Grün und blau,
schwarz und rot – die Geschwister sind jedes Kraken Tod!"

Jetzt begriffen sie, was hier geschah, denn als Johnny sich umdrehte, blickte er direkt in zwei riesige dunkle Krakenaugen und zwei große Krakennasenlöcher! Doch da war es auch schon zu spät. Ein klebriger, glitschiger Tentakel schlang sich um Johnnys Bauch und hob ihn hoch. Der Riesenkraken tauchte jetzt langsam aus dem Wasser auf und zeigte, wie gigantisch er tatsächlich war. Er hätte die „BoJo" mit einem Happs verschlingen können! So ein Riesenviech! Der schien den Schatz zu bewachen. Johnny schwebte noch immer in der Luft, festgehalten vom Kraken, und Bonny hatte echt Angst um ihren Bruder.

„Was sollen wir tun?!"

Da machte es „Klick" bei Johnny. Riesenkrake. Riesennasenlöcher. Pfeffer!

„Du musst ihm das Fass Pfeffer in die Nase werfen, Bonny! Schnell, bevor er mich verschlingt!"

Das musste er nicht zweimal sagen. Bonny eilte zum Pfefferfass, öffnete es, hob es hoch über ihren Kopf und schleuderte es in das Gesicht des Kraken. Der war verdutzt, ließ Johnny aber los, der wiederum unsanft auf seinem Allerwertesten gelandet war. Schnell eilte Bonny zu ihrem Bruder, beide hielten sich aneinander fest und beobachteten die komischen Grimassen, die der Kraken zog. Erst blinzelte er, dann zwinkerte er, dann hob er abwechselnd das eine und das andere Nasenloch hoch, irgendwann beide und machte:

„Ha … ha … haaaatschüüüüh!"

Mit einem gewaltigen Nieser wirbelte der Kraken jede Menge Wasser auf, Nasenschnodder flog durch die Luft und landete teilweise auf Johnnys Mantel und in Bonnys Haaren, es entstand ein heftiger Sturm durch das Niesen, der die „BoJo“ anhob und Johnny und Bonny mitsamt ihrem neuen Schiff in hohem Bogen durch den Wasserfall pustete! Die Mannschaft der „Lila Lilly“ konnte nur noch hinterherschauen, während der Kranken sich wieder in die Tiefe der Grotte zurückgezogen hatte.

Bonny war als Erste wieder zu sich gekommen. Sie lag mit der Schnute im Sand, der Piratenhut saß schief, sie hatte einen Schuh verloren. Außerdem roch sie nach Krakenschnodder.

Sie stand auf, klopfte den Sand aus ihrer Kleidung und sah sich nach Johnny um. Die Schatzkiste lag geöffnet am Strand, der Inhalt hatte sich überall verteilt. Ronny flatterte aufgeregt umher. Ihn hatte es auch hierhin verschlagen! Von Hit, Pit und Kit keine Spur. Plötzlich entdeckte sie zappelnde Füße im Sand. Johnny! Er versuchte, sich aus einer Sandburg zu befreien, in die er kopfüber hineingeflogen war. Bonny eilte gleich zu ihm, zog ihn heraus und stellte ihn auf die Füße. Er sah zerzaust, sandig, schmuddelig aus, und das Erste, was Johnny fragte, war:
„Wo ist mein Kamm? Hast du meinen Kamm gesehen?“
„Dir geht es wohl gut“, vermutete Bonny.
„Komm, lass uns die Schatzkiste und den Inhalt einsammeln. Vergiss nicht Vaters Tagebuch!“
„Natürlich nicht. Aber sag mal, wo sind wir hier bloß gelandet?“
„Schwer zu sagen. Sieht aus … wie ein Freizeitbad oder so.“
Die beiden schauten sich jetzt genauer um, während sie die Schatzkiste wieder einsammelten.
„Das sieht spannend aus, Bonny. Hier gibt es sicher viel zu erleben: Schätze finden, sportliche Aufgaben meistern, mit Seeungeheuern kämpfen …“
„düb! düb!“, krächzte Ronny.
„düb!“„düb?“, fragte Bonny.

„Ja, verstehst du? Das sind wir. Johnny und Bonny düb. Unser Abenteuer beginnt!“